

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 23

Artikel: "Das Neue Volk"
Autor: O.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telephonanruf 28.663 Postch.-Kto. der Geschäftsstelle VIII. 15299	Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch. <i>Goethe.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—, $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
--	--	--

„Das Neue Volk“

(parteilich unabhängig im Sinne der kath. Aktion)
 Schriftleitung: Dr. C. Weder — Lic. theol. F. Weder

das in Rorschach erscheint, glossiert in Nr. 78 mit auffälliger Schlagzeile den Spitzenartikel des Freidenkers Nr. 21 «*Aller Heiligen, Aller Seelen*» unter der Ueberschrift «*Aller Seelen des Freidenkers*» nach wörtlichem Ausdruck wie folgt:

«Dummheit und Stolz wuchsen immer auf einem Holz. Ihr Herren, seid doch wenigstens ehrlich, nennt das nicht noch mit dem schönen Namen Wissenschaft, sondern nennt das *materialistischen Blödsinn*, was es in Wirklichkeit ist. O du armer Atheist, wie du einmal betrogen bist. Wenn unsere schweizerischen Freidenker mit solchen Geistesleuchten das neue Licht der Wissenschaft in die Massen des Volkes tragen wollen, dann stellen sie wirklich sehr grosse Anforderungen an die *Denkfähigkeit* (von mir gesperrt. — D. Verf.) unseres Volkes.»

Sieht man sich die «Geistesblüten» dieser von «hochgelahrten» Schriftleitern redigierten katholischen Zeitung in Grossformat näher an, passt obige Glossierung des Freidenker-Artikels auf den *religiösen Blödsinn*, der darin allen Ernstes verzapft wird, wie die Faust aufs Auge. Ich lasse deshalb einige Auszüge daraus folgen, die wirklich sehr grosse Anforderungen an die «Denkfähigkeit» unseres Schweizervolkes stellen; denn höher geht's wohl nimmer:

Verax-Gedanken. Zwischen dem freuden- und glorreichen Rosenkranz wird der schmerzhaft gebetet und so ist's auch im Leben. Mag es noch so freudenreich beginnen, gar bald wird es an Schmerzen und Leiden mancher Art nicht mangeln. Der freudenreichste Weg mündet in den Kreuzesweg, den wohl niemand ganz umgehen kann, der mit der Nachfolge Christi Ernst macht. Der Kreuzweg mit dem schmerzhaften Rosenkranz führt allein zur goldenen Pforte des glorreichen Rosenkranzes, zu den wunderbaren Geheimnissen ewiger Wonne im Himmel. Darum nur herzlich und mit aller Andacht und Ergebung den schmerzhaften Rosenkranz beten und erleben, solange wir im Tal der Tränen pilgern, um dann einst den glorreichen im Himmel zu erleben!

Die beste Regierung. Man mag verschiedener Ansicht sein über die beste Regierungsform. Für das Reich unserer Seele ist die beste Regierungsform die Monarchie, und zwar die absolute. Gott ist unser höchster Herr und König. Allerdings hat er einen Statthalter auf Erden im Papst zu Rom; aber damit dieser ganz in seinem Sinne schalte und walte, dass er sich nicht täuschen und irren kann, hat er ihm die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen usw. usw.

Nun Herr Dr. Weder und Herr Lic. theol. F. Weder: ... Wenn das kein *Glaubensblödsinn* ist, dann müsste man wahrhaftig an Ihrer Gelahrtheit oder an Ihren Verstande zweifeln. O du armes, *denkunfähiges* Schweizervolk, dass du dich noch immer von solchen Geistesleuchten erleuchten lassen musst! Ja, ja, Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Doch hören wir weiter:

Aus Kleinem Grosses. Ein ehemaliger Fabrikdirektor führte seinen Angestellten gegenüber gerne das Wort im Munde: «Klein bleiben! klein bleiben!» — Er meinte das nicht in christlichem Sinne: Klein, demütig bleiben, um gross bei Gott zu werden, sondern im Sinne einer modernen Welt: Sklave bleiben, damit andere um so grösser und mächtiger erscheinen, der Fusschemel für andere bleiben, damit sie auf ihm emporsteigen können.

Ganz anders hat es Christus im Brauch. Er hat eben das Kleine zu Grosse bestimmt. Wenn er verlangt, dass man auf Erden klein und der Kleinste bleibe, so nur dazu, dass man gross und der Grösste im Himmelreich werde usw. usw.

O sankta simplicitas! (O heilige Einfalt!) Wann endlich werden die «Massen des Schweizervolkes» in ihrer «Denkfähigkeit» (ich spreche noch immer im Jargon der Schriftleitung des «Neuen Volkes») den tieferen Sinn dieses läppischen, dummgläubigen Geschreibsels begreifen lernen? An Lesern, die solchen Quatsch dummgläubig als höchste theologische «Weisheit Gottes» hinnehmen, könnte man wirklich verzweifeln. Doch hören wir weiter. Dass das gottlose Russland auch nicht fehlen darf, versteht sich am Rande:

Wie Lenin starb. Dieser Mann, der über zwei Millionen seiner russischen Volksgenossen kaltblütig in den Tod geschickt hat, war von einer langsam verlaufenden Krankheit befallen worden usw. An seinem letzten Lebenstage sah man mit Schaudern den allmächtigen Herrn des russischen Reiches auf dem Fussboden herumrutschen. Gleich einem Tier bewegte er sich auf allen Vieren zu gewissen Möbelstücken seines Zimmers und bat sie, die Möbel (welche Möbel? D. Verf.) von Gewissensbissen gemartert, flehentlich um Vergebung für seine Verbrechen... Wie erbärmlich klein sind doch die «Grossen» dieser Erde, wenn es mit ihnen zu Ende geht!

Merkst du was, lieber Leser? Aber die katholischen Leser werden wohl nie lernen, zwischen den Zeilen zu lesen. Zu dieser echt katholischen Hetze gegen Russland lieferte Frau Prof. Dr. Anna Siemsen in ihrem in Zürich gehaltenen Vortrage «Kirche und Reaktion» folgende bemerkenswerte Feststellung:

«Als die Revolution in Russland die griechisch-katholische Kirche zu verdrängen drohte, witterte die römisch-katholische Kirche Morgenluft und versuchte mit den neuen russischen Machthabern ein Konkordat anzubahnen. Aus diesem Grunde stand der Papst lange Zeit der russischen Revolution scheinbar wohlgesinnt gegenüber. Als aber diese Anbiederung endgültig gescheitert war, versuchte man es mit der Entfaltung eines heiligen Kreuzzuges (lies Krieges) gegen dieses unbotmässige, gottlose Russland. So sieht die doppelte Moral der römisch-katholischen Kirche aus, die sich geschmeidig wie eine Katze allen Regierungen und Regierungssystemen anpassen versucht und versteht. Ja, der heilige Vater ist wirklich unfehlbar und allweise.»

Und nun zum Schluss noch etwas Heiteres, das besonders unsere Frauen belustigen wird:

Eine wirklich vornehme Dame. Eine solche zu werden, zu sein, ist das Verlangen und Bestreben vieler. Sie schauen dazu eifrig nach Vorbildern aus. Diese Woche zeigt das Bild einer solchen. St. Cäcilia ist es.

Jeder Rompilger besucht dort auch die Kirche dieser grossen Heiligen. Da steht er tief ergriffen in dem Gemache, in welchem die edle Patrizierstochter wegen ihrer Treue zu Christus durch heisse Dämpfe erstickt werden sollte. Noch sieht man die bleiernen Dampfrohre, welche ihr aber nichts anhaben konnten. Oben in der Kirche ruht ihr heiliger Leib, den man bei der letzten Sargöffnung noch unversehrt fand; sogar das Kleid war unversehrt. Ebenso die golddurchwirkte Hülle, welche die Christen bei ihrer Bestattung noch über sie breiteten usw.

Cäcilia hätte die Rolle einer Weltkönigin, einer «Diva» in Rom spielen können. Alles was die Welt schätzt, Schönheit, Reichtum, adelige Abstammung, vornehme Heirat usw., sie verzichtete auf alles um Christi und ihres Glaubens willen. Sie hat damit die beste Partie gemacht, ist damit in den Hochadel der Kirche und der Heiligen des Himmels eingetreten. Sie ist da eine wirklich vornehme Dame und hat eine ganz hervorragende Rolle.

So vieler Mädchen und Frauen Sinn ist auch auf eine gute Partie gerichtet, darauf eingestellt, eine glänzende Rolle in der Welt zu spielen. St. Cäcilia zeigt es euch, wie man das am besten und für immer fertig bringt. Trachtet ihr christlichen Töchter, Frauen und Mütter darnach usw.

«Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.» Dummheit ist wirklich eine Gabe Gottes, man soll sie nur nicht so missbrauchen, wie es die Schriftleitung des «Neuen Volkes» tut. Christus hat darnach nicht umsonst gesagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn sie werden (schon hier) das Himmelreich schauen. Wann werden sie wohl einmal alle werden?

Dass es aber alle katholischen Unternehmungen, wie auch dieses, nur auf die Taschen anderer Leute abgesehen haben, beweist folgender redaktionelle Hinweis in der gleichen Nummer:

Weisst du schon, dass das «Neue Volk» fundiert auf einer Druckerei und einer Papeterie und Devotionienhandlung? Du unterstützest also das «Neue Volk», wenn du deinen Bedarf an Drucksachen beim Verlag das «Neue Volk» beziehst. Du unterstützest ebenfalls wirksam das «Neue Volk», wenn du deine Schreibmaterialien, sowie Bücher, Bildchen etc. beim Verlag das «Neue Volk» beziehst.

Also abonnieren auch wir das «Neue Volk», dann ersparen wir uns das Abonnement des «Nebelspalters». O. P.

Feuilleton.

Der Fürstprimas von Ungarn und die Höllenflüchtlinge.

(Unglaublich, aber wahr!)

Er hatte sich im Verlauf einer Stunde schon das dritte Glas schweren Tokajers eingegossen. Und wartete. Aber der Hl. Geist wollte sich noch immer nicht über ihn ergiessen. Und morgen schon sollte die Osterpredigt seine Herde beglücken. Den Freidenkern musste er entgegentreten, das war ihm klar. Aber welche Argumente sollte er gegen sie vorbringen: ihm fielen immer wieder nur die alten, abgedroschenen ein; und er wollte doch neue, verblüffende, unwiderlegliche bringen...

«Elende Rotte, vaterlandslose, gottlose, zuchtlose!» murmelte er vor sich hin. «Aber gepriesen sei Horthy, Mussolini und alle Faschistenführer! Sie werden die Deserteure des Glaubens schon einfangen!» Und in freudiger Bewegung setzte er sich in den prachtvoll geschnitzten Stuhl vor seinem prunkvollen Schreibtisch; denn ein glänzender Gedanke hatte sein welkes Hirn erleuchtet. Eifrig schrieb Dr. Szeredi, der Fürstprimas von Ungarn, an seiner diesjährigen Osterpredigt. Als er die Niederschrift geendet hatte, las er mit Wohlbehagen sein Elaborat gegen die Deserteure des himmlischen Regiments durch, und befriedigtes Schmunzeln erhellte sein rotgedunsenes Blasengesicht bei dieser Stelle: «Und nun, Geliebte in Christo, die Ihr tiefbekümmerten Herzens von der geplanten Errichtung eines Krematoriums, will sagen einer Leichenverbrennungs-

Wie stehen wir zur Tugendlehre des Altertums?

Von Karl Fischer.

Sokrates, der weise Lehrer des Altertums, befahl sterbend dem Aeskulap, einen Hahn zu opfern zum Dank dafür, dass, wer gewesen, auch genesen von allem Leid. Dieser Ausspruch ist ein Zeugnis der schlichten Grösse des philosophischen Helden, der den Tod in Wahrheit nicht fürchtete, und das Wort lässt erkennen, dass Sokrates an ein individuelles Fortleben nach dem Tode nicht gedacht hat.

Auch dem Aristoteles, dem Interpreten sokratischer Gedankenfülle, liegt der Gedanke fern, die Unvergänglichkeit des Geistes mit der Furcht und Hoffnung vor dem, was nach dem Untergang des organischen Einzelwesens «kommen» werde, zu verbinden. Die nikomachische Ethik liefert keinen Beweis dafür, dass Aristoteles an etwas anderes gedacht habe, als dass er in diesem gegenwärtigen Leben durch die natürliche Verbindung der Lust mit dem rechten Tun und die hinzutretende Gunst der äusseren Umstände die Begriffe Sittlichkeit und Glückseligkeit verknüpfen wollte.

Anders sieht Platon, der zweite Interpret des Sokrates, das Problem des Fortlebens nach dem Tode an. Seine Ethik und seine Weltanschauung sind vorwiegend metaphysisch orientiert. Die Unsterblichkeitslehre Platons legt im wesentlichen den Grund für eine jenseitige Welt, in welcher der Mensch Belohnung und Strafe für seine Taten auf Erden zu erwarten und wie sie die christliche Vorstellung übernommen hat, während Platon seinerseits durch die orphischen und ägyptischen Bilder vom Totengericht, von Läuterungs- und Strafprozessen zu seinen Mythen angeregt worden zu sein scheint. Auch die orientalischen Lehren von der Seelenwanderung finden bei Platon ihren Niederschlag in der Anschauung, dass die Rückverwandlung in Tierleiber als Strafe für sittliche Verfehlungen des Menschen erscheint. Diesen Vorstellungen von einer jenseitigen Welt, die zum Teil recht derb und primitiv sind, liegt immer wieder der Gedanke zugrunde: das Leben des Menschen ist nur ein Ausschnitt des «unvergänglichen» Lebens, der Tod ist kein Ende, sondern ein Anfang zu Neuem und Höherem; und für das zukünftige Schicksal des Menschen ist entscheidend, ob er die Kräfte und Fähigkeiten, die ihm gegeben sind, zum Guten, zum Mittelmässigen oder zum Bösen angewandt hat. Im ersten Fall wird er mit der «Seligkeit» belohnt, im zweiten muss er sich der Läuterung unterziehen und im dritten wird er mit ewiger Verdammnis bestraft.

Während Aristoteles mit Nachdruck ein stolzes Vertrauen in die menschliche Kraft legt und ihr Willens- und Charakterbildung als ureigenes Werk zuweist, verzichtet er in sei-

fabrik in Debreczin gehört habet, seid getrost! Dieses teuflische Werk wird nicht zustande kommen, wenn Ihr Euch mit mir in heissem Gebet zu Gott und allen Heiligen vereinigt. Gott mit uns! Die Wahrheit mit uns! Denn die Anhänger der Einäscherung der Leichen mögen zur Bekräftigung ihrer Theorie alle möglichen Argumente wirtschaftlicher und sanitärer Natur vorbringen — sie werden niemals die Wahrheit verhüllen können. Diese Wahrheit besteht darin, dass ihrer Theorie die Hoffnung einer Auferstehung fehlt, an die sie nicht glauben wollen, weil sie sich offenbar vor der ewigen Sünde fürchten, die eventuell als Folge der Sünden ihres irdischen Daseins mit dem ewigen Leben verbunden wäre...

Die Osterpredigt war glücklich vorbei. Einige der Gläubigen hatten geweint. Nur weiss man nicht, ob über den Inhalt der Predigt oder über die miserablen Zeiten... An diesem Abend schlief der Fürstbischof schwerer ein als sonst, denn er hatte der reichen Tafel und dem süssen Weine noch mehr zugesprochen als gewöhnlich, und das Rot seiner Wangen ging in ein beunruhigendes Blau über. Er wälzte sich in seinem Prachtbett einige Male hin und her; dann setzten regelmässige, an eine bergauf schnaufende und fauchende Lokomotive erinnernde liebliche Töne ein: chchchch — ssss — chchchch — ssss — hchchch — ssss. Von dem nahen Dome schlug es mit mächtigen Schlägen Mitternacht. Ein blendend-weisser Glorienschein in dessen Innerem sich eine Taube zeigte, erstrahlte zu Häupten des schnarchenden Erzbischofs, die sich in höchsten Tönen also vernehmen liess:

Rukru! Rukru! Bischof hör zu! —

Was du heut gepredigt, war niederträchtig! —